Revolutionär und Mumie

Langanhaltend tot

Die Zusammenarbeit mit Pathologen ist uns vertraut. Auch sie haben oft ein Hobby innerhalb ihres Fachgebiets. Beim Pathologen Professor Andreas Nerlich sind das die Mumien. Lassen wir also einmal den Gleason-Score außen vor, blicken über unseren urologischen Tellerrand und entdecken dabei – eine anatomische Besonderheit.

Als Wladimir Iljitsch Uljanow am 21. Januar 1924 starb, hatte die Sowjetunion soeben ihre Leitfigur verloren: Lenin. Zu diesem Zeitpunkt konnte sich niemand vorstellen, dass der Staatsmann zu einer der bekanntesten Mumien der Welt werden sollte. Aus dem Verstorbenen eine Devotionalie des Kommunismus zu machen – entgegen dem Wunsch seiner Frau – entschied ein kleiner Führungskreis um den späteren Staatslenker Stalin. Allerdings fiel die Entscheidung erst, nachdem die Beerdigungsfeierlichkeiten eine unerwartet immense und kollektive Trauerbewegung in der Bevölkerung begleitete.

Geheime Mixtur erhält den Toten

Lenin starb infolge mehrerer Schlaganfälle bereits mit 53 Jahren. Unmittelbar nach seinem Tod wurde die Leiche obduziert, das Gehirn entnommen und der Leichnam mit sechs Liter Formalin für Transport und eine temporäre Aufbahrung teilfixiert. Vier Tage und Nächte konnte die Bevölkerung in Moskau Abschied nehmen. Sechs Tage nach seinem Tod sollte er beigesetzt werden. Allerdings zeigte er da schon erste Zeichen der Fäulnis. Als der Entschluss fiel, Lenin für die Ewigkeit zu erhalten, schien das Unterfangen also mehr als schwierig. Das Triumvi-

rat an der Machtspitze der Sowjetunion überlegte, den Leichnam tiefgekühlt aufzubewahren, bis man auf den ukrainischen Anatomieprofessor Wladimir Petrowitsch Worobjow stieß. Der Sohn eines Mitarbeiters von Worobjow, später selbst in den Leichenerhalt eingebunden, beschrieb die Ausgangssituation: „Als die Präparatoren zwei Monate nach Lenins Tod endlich mit der Arbeit beginnen konnten, wussten sie, dass der kleinste Fehler sie das Leben kosten würde.“ Die Leiche war teilweise vertrocknet, zeigte bakterielle Fäulnis und oberflächlichen Schimmelbefall. Worobjow entfernte die übrigen inneren Organe, füllte die Blutgefäße mit einer geheimen Mixtur, die mutmaßlich Formaldehyd, Glycerin und Kaliumazetat enthielt, und versenkte den sorgsam vernähten Toten in einer extra angefertigten Gummwanne in einer Lösung aus Glycerin, Kaliumazetat, Alkohol und Chlorid. Die wiederge-

wonnene Körperfeuchte wird bis heute mit Gummibinden, die sich unter dem

Anzug des Toten befinden, im Körper gehalten.

Für den toten Staatsführer wurde ein Mausoleum am Roten Platz in Moskau gebaut, das bis zum heutigen Tag die sterblichen Überreste Lenins enthält und zahllose Besucher anzieht.

Wohnungsgenossen auf Zeit

Der deutsche Kriminalbiologe Mark Beneke konnte vor Kurzem den berühmten Toten sehen. Er bestätigte, dass sich der Leichnam von Lenin tatsächlich – entgegen mancher wilder Spekulation – in dem Mausoleum befindet. Einzig das Gehirn wurde bei der initialen Autopsie entnommen, um in Untersuchungen die Überlegenheit des zentralen Nervensystems von Lenin, die materielle Basis des unsterblichen Genies, zu beweisen. Das Gehirn wurde unter der Leitung des berühmten deutschen Neurobiologen Oskar Vogt von 1925–1927 in 30.953 Scheiben vollständig histologisch aufgearbeitet. Entsprechend der Erwartungen seiner Auftraggeber, attestierte Vogt dem Revolutionsführer eine „anatomische Besonderheit in Form einer dritten Schicht an Pyramidenzellen des Frontalhirns“. Vogt ernannte Lenin zum Assoziationsathleten. Aus wissenschaftlicher Sicht ließ sich die Sichtweise allerdings nicht aufrecht erhalten.

Als Josef Wissarionowitsch Dschugashwili, genannt Stalin, am 5. März 1953 starb, wurde er für acht Jahre zum Wohnungsgenossen Lenins, allerdings im Zuge der Entstalinisierung 1961 in ein Erdgrab an der Kremllmauer verlegt. Lenin hingegen wird auf nicht absehbare Zeit als Mumie erhalten bleiben – solange wie die Balsamierungsteams den Zustand des Leichnams stabil halten können.

Prof. Dr. med. Andreas Nerlich

© Iva/fotolia.com

Unscheinbar wirkt das Mausoleum vor den Kremllmauern in Moskau, beherbergte aber einst zwei der berühmtesten Bürger Russlands.